

Predigt von Hw. Herrn Pater F. Schmidberger zur Seminarprimiz von Hw. H. Pater Fabian Reiser am Sonntag, dem 29. Juni 2014

Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech. – Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedech (Ps 109).

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hochwürdigste Exzellenzen, lieber Herr Primiziant, liebe Familie Reiser, liebe Mitbrüder, Seminaristen, Brüder, Schwestern, liebe Gläubige, liebe Festgäste,

nach der herrlichen Priesterweihe des gestrigen Tages mit dem weiß-blauen, d. h. mit dem bayrischen Himmel, ist es heute etwas anders. Die Wolken hängen tief, der Himmel ist verdunkelt, und doch leuchtet helle Freude in unseren Herzen, denn ein junger Priester steigt zum ersten Mal die Stufen des Altares hinan, um Gott das unaussprechliche, große Versöhnungsoffer unserer Altäre darzubringen. Wenn es heute still vor sich hin regnet, ist das vielleicht ein Zeichen – ich sage vielleicht – für die Gnaden, die Sie, lieber Primiziant, über das dürstende Erdreich der Seelen ausgießen sollen, und das diese Seelen sanft und milde durchdringen soll.

Ohne Zweifel haben Sie, lieber Herr Primiziant, während der vorbereitenden Exerzitien, aber auch gestern bei der hl. Weihe während der Zeremonie, und insbesondere auch am heutigen Morgen noch einmal Ihren ganzen Weg zum Weihealtar überdacht: Wie die göttliche Güte und unendliche Weisheit alles gelenkt und vorbereitet hat von langer Hand.

Sie wurden hineingeboren in eine gute, katholische Familie, die Eltern haben Sie dann der Schule in Diestedde anvertraut, dort haben Sie im letzten Schuljahr Exerzitien in Porta Caeli gemacht, und ohne Zweifel ist immer mehr und vor allem auch bei diesen Exerzitien die Frage nach der Berufung vor dem geistigen Hintergrund Ihrer Seele zur Sprache gekommen. Gott klopfte an die Pforte Ihres Herzens, und der Herr, Jesus Christus, lud Sie ein: *Komm, folge mir nach und sei mein Priester!* Und so sind Sie 2007 hier ins Seminar eingetreten. Sie haben während Ihrer Studien ein Jahr der Reifung, der persönlichen Entfaltung und auch des Kennenlernens der Missionen in Gabun zugebracht, und so haben Sie gestern die Priesterweihe empfangen dürfen. Durch die Handauflegung des Bischofs dürfen Sie teilhaben am ewigen Priestertum Jesu Christi. Der priesterliche Charakter wurde Ihrer Seele eingepägt. Sie sind vom Weihealtar zurückgekehrt und Gott hat auf geheimnisvolle Weise Ihr Herz verwandelt, das Herz eines Menschen in das Herz eines Priesters, so wie er nach der Salbung durch Samuel das Herz des ersten Königs in Israel, Saul, verwandelt hat, wie es in der Heiligen Schrift aufgezeichnet ist (1 Kg 10,9). Sie haben sehr wohl bemerkt: Der Erzdiakon hat nach der empfangenen Weihe zu Ihnen nicht gesagt: *recedant qui ordinati sunt ad presbyteratum*, sie mögen zurückkehren an ihren Platz, diejenigen, die zu Priestern geweiht worden sind. Das hat er nur zu den Diakonen gesprochen, nicht mehr zu den neuen Priestern, denn von jetzt an gehören Sie ganz Christus an, Sie sollen nicht mehr zurückkehren in die

Welt, auch nicht mehr in Ihre Familie. Er hat seine zwölf Apostel ausgewählt, *damit sie immer bei ihm seien* (Mk 3,14), so heißt es in der Heiligen Schrift. Und so hat er auch Sie gerufen mit dem gestrigen Ereignis, damit Sie immer bei ihm, dem Ewigen Hohenpriester, seien und ihm alle Tage Ihres Lebens dienen. In dieser erhabenen Funktion hat er Ihnen verschiedene Geheimnisse seines Reiches anvertraut. „*Tu dies zu meinem Andenken*“, so hat er Ihnen gestern geheimnisvoll zugeflüstert, „*tu dies zu meinem Andenken alle Tage deines Lebens. Denen du die Sünden nachlässt, denen sind sie wirklich nachgelassen; denen du sie behältst, denen sind sie behalten. Gehe hinaus in die Welt, lehre alle Völker, taufe sie, lehre sie alles halten, was ich selber dir geboten habe. Und siehe, ich bin bei dir alle Tage bis zum Ende deines Lebens.*“ Freilich geht es für Sie zunächst nicht darum, sogleich in die große Welt hinauszueilen, sondern nach Saarbrücken in das dortige Priorat, um dort sich um die Familien zu kümmern, um die Jugend, und auch Hand anzulegen in der Schule des Heiligsten Herzens Jesu. In diesem Befehl: Geht hinaus in alle Welt, lehrt alle Völker, taufet sie, ist das dreifache Amt Jesu Christi beschrieben: Das Amt des **Lehrens**, das Amt der Sakramentspendung, der **Heiligung** der Seelen, und auch das Amt des **Leitens**.

So werden Sie hinfort als Priester Jesu Christi Ihr Bestes tun, um die Seelen im Glauben zu erleuchten, damit sie fruchtbar die Sakramente empfangen. Und wenn diese Vorbereitung getan ist, dann werden Sie ihnen die Sakramente spenden, um sie dem mystischen Leibe Jesu Christi einzugliedern, bzw. in dieser Eingliederung sie noch tiefer zu verwurzeln. Das Sakrament der Taufe, das Sakrament der hl. Beichte, das Sakrament der hl. Eucharistie, der letzten Ölung und die Vorbereitung auf die Firmung, Sie werden die Ehen einsegnen, und - so Gott will - auch junge Menschen für das Priestertum gewinnen.

Sie werden sodann das Amt des **Leitens** innehaben als guter Hirt, und Sie werden Ihr Bestes tun, um der Herde aus innerem Herzensdrang heraus die Form zu sein, wie der hl. Apostel Petrus das sagt (1 Petr 5,3).

Was also ist das katholische Priestertum? Nichts anderes als ein Ausfluss der unendlichen, barmherzigen Liebe Gottes.

Das Priestertum ist auf der einen Seite eine Schöpfung des göttlichen Erlöserherzens, und auf der anderen Seite soll der Priester dieses göttliche Herz unter den Menschen darstellen, soll selber in Vertretung des Guten Hirten guter Hirte sein. Unser Herr und Heiland ist ja niemand anderer, als das *imago Dei invisibilis* – das Bildnis des unsichtbaren Gottes. Und der Priester ist *imago et instrumentum Christi sacerdotis* – der Priester ist Bildnis und Werkzeug des Ewigen Hohenpriesters Jesus Christus, des heiligsten Herzens Jesu. Und diese Liebe Jesu Christi wird in Ihrem ganzen priesterlichen Wirken bestimmend für Sie sein.

Wenn wir am Ende dieses Herz-Jesu-Monates einen Blick werfen, da wir gerade vorgestern noch das Fest des heiligsten Herzens Jesu begehen durften, dann stellen wir fest, dass unser Herr und Heiland eine unendlich barmherzige Liebe den Menschen gegenüber, den Seelen gegenüber, jeder einzelnen Seele gegenüber, an den Tag gelegt hat. Er hat ein Herz für die Kranken, Schwachen, die Armen, er hat sie angezogen, wie ein Magnet das Eisen anzieht; er hatte offene Arme für die Kinder, die er in diese einschloss und sie segnete, auch wenn die Apostel murrten, er sah in ihnen die

Unschuld, die Hilflosigkeit, die Schwäche, und gerade das wollte er, dass sie ganz auf seine Güte und seine Barmherzigkeit vertrauten. Jesus hatte ein Herz für die Trauernden, Bedrückten, Notleidenden; denken wir nur an das Ereignis der Auferweckung des Jünglings von Naim, wo er diese in Schmerz und Leid gehüllte Mutter sah und ihr sagte: *Noli flere* – weine nicht. Er nahm den jungen Mann bei der Hand, gab ihm das Leben zurück und gab den lebenden Jüngling seiner Mutter zurück, deren einziger Halt im Leben er war. Wir können uns vorstellen, wie groß die Dankbarkeit dieser Frau ihrem göttlichen Wohltäter gegenüber war. Denken wir auch an die Auferweckung des Lazarus, den Jesus seinen Freund nannte, und den er seinen beiden Schwestern Martha und Maria lebend zurückgab, nachdem er schon vier Tage im Grabe geruht hatte.

Wenn wir all diese Ergüsse, diese Erweise der unendlichen Barmherzigkeit des göttlichen Herzens Jesu uns vor Augen führen, dann haben wir noch nicht alles beschrieben von der Güte und Herablassung dieses göttlichen Erlöserherzens, denn es fehlt noch die Liebe Jesu zu den Sündern. Gerade im heutigen Evangelium des dritten Sonntags nach Pfingsten erzählt der Herr selber zwei Gleichnisse über diese seine unendliche, herablassende Erlöserliebe: Das Gleichnis vom verlorenen Schaf, das Gleichnis von der verlorenen Drachme, und er schließt jedes Mal mit der Folgerung: So wird im Himmel größere Freude sein über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt, als über 99 Gerechte, die der Buße und der Bekehrung nicht bedürfen. Und dann schließt sich als drittes das Gleichnis vom verlorenen Sohn an, das mehr oder weniger für uns alle früher oder später Wirklichkeit geworden ist oder Wirklichkeit wird. Aber der Herr ließ es nicht beim Erzählen schöner Gleichnisse bewenden, er hat diese auch selber in die Tat umgesetzt: Denken wir nur an sein Verhalten der Ehebrecherin gegenüber, aufgezeichnet im 8. Kapitel des hl. Johannes: *„Frau, hat dich niemand verurteilt? So will auch ich dich nicht verurteilen. Geh hin und sündige nicht mehr.“* Das ist seine Auskunft einer Frau gegenüber, die nach dem Gesetze des Moses hätte gesteinigt werden müssen. Nein, Jesus verurteilt die Sünder nicht, er ist nicht gekommen, um zu verderben, er ist gekommen, um sie zu bekehren, um sie an sein Herz zu drücken, sie in das Vaterhaus zurückzurufen, ihnen alle Gnaden zu schenken, dass sie diesen Weg beschreiten können. Denken wir an Maria Magdalena, die große Sünderin, die da in das Gastmahl bei dem reichen Pharisäer eindringt, die Füße Jesu benetzt mit ihren Tränen, sie mit ihrem eigenen Haargeflecht abtrocknet, seine Füße küsst und sie salbt; und das alles sehr zum Ärgernis des Pharisäers, dem Jesus seine Härtherzigkeit verweist. Er ist nämlich gekommen, um selig zu machen, was verloren war, um den Sündern das Leben zu schenken, nicht, um sie zu verurteilen. Gott hat seinen Sohn nicht dazu in die Welt gesandt, damit er die Welt verurteile, sondern damit er die Welt rette.

Denken wir schließlich an Zachäus, den der Herr von seinem Feigenbaum herunterruft und ihm sagt: *„Heute muss ich in deinem Hause bleiben“*. Zachäus war in seinem Amt nicht immer ganz ehrenhaft, er hat den einen oder anderen betrogen, aber der Herr sieht von all dem ab und sagt: *„Bei ihm muss ich heute bleiben, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu retten und selig zu machen, was verloren war.“* Betrachten wir schließlich seine Qualen am Kreuz, wo er nicht seiner eigenen Schmerzen achtet, sondern sich herabbeugt zum Schächer zu seiner Rechten,

der sein ganzes Leben hindurch ein Mörder, ein Dieb und Räuber gewesen ist. Genau diesen Menschen, genau diese Seele kanonisiert der Herr als allererste, er ist der Erste Heiliggesprochene im Neuen Testament: „*Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.*“ Das ist das Verhalten Jesu gegenüber den Sündern.

Es geht also, lieber Primiziant, in Ihrem Priesterleben darum, nicht die Welt zu verurteilen, auch nicht die Welt in ihren heutigen Irrtümern, sondern sie zu retten. Freilich muss man sich darüber im Klaren sein, dass diese Sendung, die mit Ihrer Priesterweihe und mit Ihrer heutigen Primiz beginnt, eine schwierige ist. Sie werden hinausgesandt in eine Welt, die Gott abgewandt ist. Sie werden hineingestellt in ein Neuheidentum, in eine Welt, die den Glauben verloren hat. Sie werden auch unter den eigenen Gläubigen nicht immer auf Sympathie und Wohlwollen stoßen. Auch dort wird es Kritik geben. Dann werden Sie immer wieder den Psalm 42 anstimmen, den wir bei jeder hl. Messe außerhalb der Passionszeit und des Requiems verrichten: „*Judica me, Domine,...* - schaff Recht mir, Gott, und führe meine Sache gegen ein unheiliges Volk, von frevelhaften, falschen Menschen rette mich.“ Also die Bitte um Schutz, die Bitte um Gottes Segen, die Bitte, dass Gott seine Sache, die Sache seines Reiches führen möge. „Gott, du bist meine Stärke“ und am Ende des *Te Deum* singen wir im gleichen Sinn: „*In Te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.* – Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt; in Ewigkeit werde ich nicht zuschanden werden.“ Nein, Ihr Vertrauen, lieber Primiziant, in Ihrem priesterlichen Wirken gilt nicht schwachem Fleisch und Blut, gilt nicht Ihrem eigenen Können und Wissen, gilt nicht dem Wissen, das Sie sich hier im Seminar angeeignet haben, sondern Ihr letztes Vertrauen, Ihr Fels in der Brandung ist Gott. Gott, der Unfehlbare, Gott, der Untrügliche, Gott, der Ewige, Gott, der keinen, der zu ihm ruft, verlässt, Gott, der Sie in Ihrem ganzen Leben führen und leiten wird. Und deshalb fahren Sie fort im Psalm 42: „*Emitte lucem tuam et veritatem tuam* – Sende aus dein Licht“, dein Licht in dieser Zeit der Finsternis, in dieser Zeit des Erlöschens des Glaubens, *Emitte lucem tuam et veritatem tuam* – und sende auch deine Wahrheit. Deine Wahrheit in dieser Zeit des Irrtums, der Lüge, des religiösen Relativismus. Dann wiederholen Sie den ersten Vers, der diesen Psalm eingeleitet hat: *Et introibo ad altare Dei, ad Deum qui laetificat juventutem meam.* - So will ich hinzutreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut. Ihre Jugend in Ihrem Priestertum, das erst einen Tag alt ist. Und gebe Gott, dass Sie alle Tage Ihres ganzen Lebens diesen Vers auf den Lippen tragen, wenn Sie zum Altare Gottes hinzutreten, *Et introibo ad altare Dei, ad Deum qui laetificat juventutem meam.* Nein, im Priestertum gibt es kein Altern, und ich hoffe von ganzem Herzen, dass Sie im Jahre 2039, bei Ihrem silbernen Priesterjubiläum, noch die gleichen Worte sagen, und im Jahre 2064, bei Ihrem goldenen Priesterjubiläum, noch einmal zu Gott aufschauen und sprechen: zu Gott, der mich erfreut in der Jugend, in der Frische meiner priesterlichen Seele!

Lassen Sie mich, nachdem ich Ihnen nun schon viele Ratschläge gegeben habe in Pastoraltheologie, doch noch ein paar anfügen.

Zunächst einmal scheint es mir ein besonderer Wink der göttlichen Vorsehung zu sein, dass Sie Ihre Primiz heute feiern, am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Am Feste also des hl. Petrus, des Felsenmannes. Wir haben es gerade im Evangelium gehört,

dass der Herr ihn gefragt hat über seinen Glauben bei Cæsarea Philippi, vor seiner Auferstehung, und dass auf diesen Glauben an seine Gottheit dann, und auf Petrus selber, der diesen Glauben bekennt, die ganze Kirche gebaut ist. Die Kirche, meine Lieben, ist auf Petrus gebaut, und die Kirche ist eine Sendung! Und Petrus stellt diese Sendung dar. Man kann nicht außerhalb von Petrus, und man kann nicht außerhalb von dieser Sendung, die Gott seinen Aposteln hat zuteil werden lassen, in der Kirche Gottes wirken.

All jene also, die sich heute dem *Widerstand* zuzählen, und die nichts anderes sind, als freischaffende Künstler, haben noch nicht begriffen, dass die Kirche nicht nur eine Tradition hat und eine Sendung hat, sondern eine Sendung *ist*. Die Kirche ist *Missio*, die Kirche ist Sendung, Sendung vom Dreifaltigen Gott; er steigt herab in unseren Herrn Jesus Christus und geht von unserem Herrn Jesus Christus über auf die Apostel; und von den Aposteln durch alle Jahrhunderte hindurch in einer ununterbrochenen Reihe - man nennt das die apostolische Sukzession - bis zur heutigen Zeit, bis zu den Bischöfen der Priesterbruderschaft, und bis zu den neugeweihten Priestern. Es ist eine ununterbrochene Reihe, und würde diese Reihe eines Tages unterbrochen, dann hätte die Kirche in ihrer Existenz aufgehört. Also, die Treue der Kirche gegenüber, die Liebe zur Kirche.

Sodann steht da vor unserem Geiste der zweite Apostelfürst: Der hl. Paulus, der *Doctor gentium*, der Lehrer der Heidenwelt, der in besonderer Weise den missionarischen Geist symbolisiert, das Hinauseilen, das Gewinnen der Seelen für Christus, das sie Hineinversetzen in das Reich Gottes, und der in all seinem sehr fruchtbaren, außerordentlich segensreichen Wirken sich selber immer wieder gesagt hat: *Gratia Dei sum id quod sum* – durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Nicht durch eigenes Können, nicht durch eigene Wissenschaft, sondern allein aufgrund der Gnade Gottes, durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Diese tiefe Demut, dieses tiefe Bekenntnis, dass wir nichts aus uns selber sind, wie es gestern auch sehr schön in der Predigt von Mgr. Tissier de Mallerai gesagt worden ist, wobei er den hl. Norbert von Xanten zitiert hat: Der Priester ist aus sich heraus nichts: *Priester, was bist du? Du bist nichts und du bist Gott. Du bist nichts aus dir selber heraus, und du bist Gott* auf Erden, weil dir Gott alles von sich selber anvertraut hat, um sein Werk zu vollbringen.

Zweiter Ratschlag, den ich Ihnen geben möchte: Als Salomon die Regierung in Israel antrat, ist ihm Gott zweimal erschienen und hat ihm aufgetragen, etwas zu erbitten. Salomon hat nicht Sieg über die Feinde erbeten, Reichtümer oder zeitliche Erfolge, sondern er hat *Weisheit* erbeten, um sein Volk in dieser Weisheit leiten zu können und auf den Weg des Guten zu führen. Ich möchte Ihnen sehr ans Herz legen, jeden Tag aufs neue diese göttliche Weisheit zu erleben, insbesondere bei derjenigen, die wir die *Sedes Sapientia* nennen, den Sitz der Weisheit, die allerseligste Jungfrau Maria.

Und da bin ich schon beim dritten Ratschlag, den ich Ihnen geben möchte: Dass Sie nämlich täglich die Weihe an die Muttergottes - nach dem hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort, die Sie ohne Zweifel abgelegt haben - dass Sie diese Weihe täglich, am Besten gleich beim Aufstehen, immer wieder erneuern, um Gott um seinen Segen zu bitten für

Ihr priesterliches Tagewerk, für Ihr priesterliches Leben. Die Muttergottes ist die Mutter vom göttlichen Herzen Jesu. Wir bekennen ja in der zweiten Anrufung der Herz-Jesu-Litanei, dass das göttliche Herz im Schoße der Jungfrau Maria vom Heiligen Geiste gebildet worden ist, mit anderen Worten: Das göttliche Herz ist vom Fleische Mariens gebildet worden, von ihrem Blute; das Erlöserblut ist gebildet worden von ihrem Blut. Folglich gibt es eine innigste Vereinigung zwischen dem heiligsten Herzen Jesu und dem unbefleckten, mütterlichen Herzen Mariens. Da also unser Herr und Heiland im Schoße Mariens Ewiger Hoherpriester geworden ist in seiner Menschwerdung, da er Sie also an diesem ewigen Priestertum teilhaben lässt, ist auch Ihr Priestertum in Maria gebildet worden, in Maria zustande gekommen. Die Muttergottes hat eine ganz besondere Rolle gespielt in Ihrer Berufung, in Ihrer Priesterweihe, und wird eine ganz besondere Rolle spielen in Ihrem priesterlichen Wirken. Darum kann ich Sie nur beglückwünschen, dass Sie bei Ihrer Heimatprimiz in Wil die heilige Messe von der *Muttergottes vom heiligsten Herzen Jesu* zelebrieren wollen. Das ist ein sehr schönes Bekenntnis, ein sehr schönes Zeugnis Ihrer Liebe zum göttlichen Erlöserherzen und zur allerseligsten Jungfrau Maria.

Lieber Herr Primiziant, ich möchte Sie nicht länger hinhalten, damit Sie die Stufen des Altares hinaufsteigen können und Ihr Primizopfer darbringen für uns alle; ich bitte Sie nur: Schließen Sie dieses Seminar in Ihre Primizmesse ein: Ihre Mitseminaristen, oder die bis gestern Ihre Mitseminaristen gewesen sind - Sie haben uns ja bei der Tischrede bereits angesprochen als priesterliche Mitbrüder –, auch diese Gemeinde der Gläubigen, diese Urgemeinde, könnte man sagen, da sie ja in besonderer Weise mit Ihnen verbunden ist, und bedenken Sie diese Worte, die wir an den Anfang dieser Ausführung gestellt haben: *Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech.* – Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedech; nicht Priester allein für die Zeit, auch für die Zeit, aber dann in besonderer Weise auch für die Ewigkeit. Priester nicht nur für diese Welt, sondern Priester auch für den Himmel. Mit dem gestrigen Tag werden Sie eine ganze Ewigkeit hindurch, - Ihre Beharrlichkeit bis zum Ende vorausgesetzt, was wir von Herzen hoffen und erbitten - an der göttlichen Liturgie des Himmels teilnehmen dürfen. Amen.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.